

Ein Abgang ins Ungewisse

Spitex Nach sieben Jahren legt Katarina Wilhelm ihr Amt als Geschäftsleiterin der Spitex Aare-Bielensee nieder. Nun macht sie sich in einem buddhistischen Kloster auf die Suche nach der idealen Lebensform fürs Älterwerden.

Jana Tólos

Ihr Büro am Nidauer Stützpunkt der Spitex Aare-Bielensee wirkt aufgeräumt, fast schon steril. Keine Papierstapel, keine bunten Notizzettel. Bis auf eine weisse Orchidee am Tischrand ist der Schreibtisch wie leergefegt.

Katarina Wilhelm steht an der Fensterfront und blickt hinunter auf den Innenhof, wo sich durch den Regen schon einige Pfützen gebildet haben. «Die Aussicht ist nicht besonders schön», sagt sie und deutet auf das Wellblechgebäude gegenüber. «Aber das macht nichts. Das Büro erfüllt seinen Zweck.»

Neugierig auf Neues

Die Aussicht aus ihrem Bürofenster wird die gebürtige Aargauerin ohnehin nicht mehr lange stören. Nach sieben Jahren als Geschäftsleiterin der Spitex Aare-Bielensee und insgesamt 15 Jahren bei der Spitex in Nidau hat Katarina Wilhelm ihre Stelle per Ende Juli gekündigt. «Ich habe mich selbst vor die Wahl gestellt: Entweder ich mache die nächsten 15 Jahre so weiter, oder ich versuche noch einmal etwas Neues.»

Die Neugier auf das Neue hat schliesslich überwogen. Eine Eigenschaft, die sich im Lebenslauf der 48-Jährigen nicht zum ersten Mal bemerkbar macht. Nach der Ausbildung zur Krankenschwester arbeitete sie ein Jahr lang als Pflegerin in einer Kinderklinik in Sierra Leone. Dann absolvierte sie ein Studium in Journalistik und Kommunikationswissenschaft in Fribourg, um sich danach wieder der Pflege zuzuwenden, dieses Mal dem Spitexwesen. Ihre Ausbildung zur Spitexleiterin im Zürcher Oberland führte sie schliesslich nach Nidau. «Hier reizte mich vor allem das Welsche, die Zweisprachigkeit», sagt Wilhelm. «Das hat mich schon damals in Fribourg fasziniert.»

Aus vier mach eins

Dass sich Katarina Wilhelm gerade jetzt wieder neu orientiert,



Geht mit einem guten Gewissen: Katarina Wilhelm, die abtretende Geschäftsleiterin der Spitex Aare-Bielensee, in ihrem Büro in Nidau. Reto Probst

kommt nicht von ungefähr. Noch vor drei Jahren hätte sie ihre Stelle niemandem übergeben wollen. Damals befand sich die Spitex Aare-Bielensee, welche 2009 aus den einzelnen Spitex-Organisationen in Nidau, Port, Safnern und Twann hervorgegangen war, noch in der Aufbauphase. «Die Zeit nach der Fusion war alles andere als einfach», sagt Wilhelm. «Wir mussten zuerst herausfinden, in welche Richtung wir als neue Organisation überhaupt gehen wollten und wie wir all die verschiedenen Strukturen und Traditionen zusammenbringen.»

Besonders anspruchsvoll sei dabei die «Geschichte mit der EDV», der elektronischen Datenerfassung der Arbeitsabläufe, ge-

wesen. «Wir hatten nicht einmal alle dasselbe Erfassungssystem», so Wilhelm. «Die einen haben die Abläufe noch von Hand notiert und mussten zuerst umgeschult werden.» Gerade bei solchen Veränderungen habe es dann auch das eine oder andere Mal «gräblet». «Einige Mitarbeiter sind gegangen, weil sie die neuen Strukturen nicht mittragen wollten», sagt sie. «Natürlich habe ich das bedauert, aber wir mussten Lösungen und Wege finden, die für alle und nicht nur für eine Einheit begehbar sind.»

Zweifel am Pflegesystem

Heute, sieben Jahre nach der Fusion, kann Katarina Wilhelm ihre Funktion als Geschäftsleiterin mit gutem Gewissen abgeben.

«Der Laden läuft, jeder kennt seine Aufgaben», sagt sie. Trotzdem: Die Erfahrungen aus ihrer Spitex-Karriere haben bei ihr auch Zweifel hinterlassen. «Ich finde es schon bedenklich, wie viel administrativer Aufwand heute in der Pflege erforderlich ist», sagt sie. «Alles muss der Norm entsprechen, jede Handlung muss vor den Krankenkassen gerechtfertigt werden. Und wenn man einmal länger bei einem Klienten bleibt, weil es ihm schlecht geht, dann führt das gleich zu Diskussionen. Das ist nicht mehr so, wie wir gelernt haben zu pflegen.»

Gerade wegen solchen Entwicklungen, habe sie sich in den letzten Jahren immer mehr Gedanken über das Älterwerden ge-

macht. «Ich stellte mir Fragen wie: Was ist, wenn ich mir die Spitex im Alter nicht leisten kann?»

«Das ist nicht mehr so, wie wir gelernt haben zu pflegen.»

Katarina Wilhelm

Wer kümmert sich um mich?», so Wilhelm. «Ich sehe das ja bei unseren Klienten. Sie haben nie-

manden, keiner interessiert sich für sie, obwohl sie so viel beizutragen hätten.»

Für Wilhelm steht fest: Es braucht wieder stärkere Gemeinschaften, in denen man sich für einander verantwortlich fühlt, zusammenlebt und voneinander profitiert. «Es gibt in der Schweiz bereits kleine Formen solcher Gemeinschaften. Die sind aber so klein, dass alles mit den einzelnen Personen steht und fällt. Ich suche nach einer grösseren und offeneren Form der Gemeinschaft.»

Von Amerikanern lernen

Um zu sehen, wie so eine Gemeinschaft aussehen könnte, will Katarina Wilhelm im August in ein buddhistisches Kloster nördlich von San Francisco reisen. Es handle sich dabei um eine Art Farm, in der Familien, Paare und auch Einzelpersonen ganz unterschiedlicher Herkunft zusammenleben und den buddhistischen Glauben pflegen. «Ich war schon mehrere Male dort und kenne einige Leute», so Wilhelm. Manche blieben länger, andere gingen bereits nach wenigen Monaten wieder. «Mich interessiert, wie so etwas Offenes und Unbeständiges auf Dauer funktionieren kann.»

Für ihre Recherchen hat sich Wilhelm eine Frist von fünf Jahren gesetzt. Dann läuft ihr Visum ab. «Vielleicht bleibe ich solange, vielleicht komme ich aber auch schon nach drei Monaten wieder», sagt sie und lacht. «Ich weiss es effektiv noch nicht.»

Ihr Ziel jedoch scheint klar: «Wenn ich zurück bin, möchte ich meine eigene Gemeinschaft aufbauen», so Wilhelm. Sie ist sich sicher, dass ihre Ideen in der Schweiz auf Interesse stossen. «Es gibt genug Leute, die nach alternativen Lebensformen suchen. Man muss nur das richtige Netzwerk finden.»

Welche ist für Sie die ideale Form fürs Älterwerden? Diskutieren Sie mit unter:

www.bielertagblatt.ch/spitex

Reklame

Angebot
DES MONATS

1 Angebot verfügbar

Waschmaschine und Trockner FORS
Ab Fr. 2690.-
statt Fr. 5280.-

Jetzt mitbieten!
www.bielertagblatt.ch/angebot

Bieler Tagblatt
Vollständig informiert.

Kinder sahen wie «panierte Schnitzel» aus

Lyss Zufriedene Gäste und glückliche Kinder haben den neuen Spiel- und Freizeitpark im Lysser Stigliquartier eingeweiht.

Hauptgäste waren nicht die Politiker oder die Medien, sondern die Kinder aus der Kindertagesstätte Uhunäsch. Sie nahmen den Spielplatz sofort in Beschlag. Bei den warmen Temperaturen kam der Bereich mit Sand, einem Wasserspiel und einer Klettermöglichkeit besonders gut an.

Auf der anderen Seite des Weges stand ausserdem auch noch ein grosser Spielplatz mit einer Kletteranlage, Rutschbahnen, Schaukeln und einer hölzernen Burgruine zum Spielen bereit. «Genau so haben wir uns einen Spielplatz vorgestellt», sind sich die Eltern der Kleinen einig. Luftballons flogen in den Himmel als Zeichen, dass der Platz nun offiziell eröffnet ist.

8200 Quadratmeter gross

Gemeindepräsident Andreas Hegg und Gemeinderat Rolf

Christen gingen kurz auf die Entstehungsgeschichte der ganzen Überbauung ein. Vor drei Jahren erfolgte der Startschuss für das neue Wohnquartier Stigli-Spinnmatte. Wichtig dabei war auch die Entstehung einer grosszügig angelegten Freizeitanlage. Nun konnte man diese rund 8200

Quadratmeter grosse Oase einweihen. Noch fehlen abschliessende Begrünungen, Baumpflanzungen und auch Sitzgelegenheiten.

Spätestens im Herbst soll dies alles noch realisiert werden. «Die Grünanlage beweist, dass der Slogan «Wohnen im Park» keine lee-

ren Worte sind», erklärte Andreas Hegg.

Weiterer Puzzlestein

Mit der Einweihung des Parks und der Spielplätze sei ein weiterer Puzzlestein in der Entstehungsgeschichte dieses neuen Quartiers gesetzt worden, sagte Rolf Christen. Dass es den Kindern grossen Spass bereite auf den tollen Plätzen, hörte man an ihrem Lachen und Kreischen, wenn sie mit Sand und viel Wasser Verbauungen und Sandburgen erstellten. Dementsprechend sahen die Kleinen auch wie panierte Schnitzel aus, meinte eine der beobachtenden Mütter.

Abschliessend bemerkte der Gemeindepräsident noch: «Zu Recht besitzen wir als eine von nur 21 Gemeinden in der Schweiz das Unicef-Label für eine kinderfreundliche Gemeinde», darauf könnten alle Beteiligten des Projekts und des tollen Spielplatzes sehr stolz sein. Noch sei einiges zu realisieren und zu bauen, doch bereits könne jedermann die grüne Oase in Lyss besuchen und geniessen. Theresia Nobs



Der überdeckte Spielplatz mit Sand, Wasser und Klettergerüst. T.N.